

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Austellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 3 fr. pr. Zeile.

Der Einzelne und das Gemeinwesen.

In der letzten Versammlung der deutschen Naturforscher zu Breslau hielt Professor Dr. Benedikt aus Wien einen Vortrag über diese Frage, dem wir Folgendes entnehmen:

Die hervorragendsten Tugenden und die hervorragendsten Laster der Menschen sind jene gegen die Mitmenschen und gegen die Gesellschaft.

Betrachtet das Individuum sein Verhältniß zum menschlichen Gemeinwesen, so muß es vor Allem auf jene mächtigste Gabe stoßen, welche es von der Gesellschaft empfängt, nämlich die Sprache. Mit dieser ererbt es die ganze geistige und sittliche Arbeit seiner Vorfahren und seiner Race. Was ist die geistige und sittliche Leistung des Individuums gegen diese mächtige Erbschaft? Und das Lustgefühl dieses ererbten Besitzes ist so unabänderlich an die Vorstellung seines Geschlechtes und seiner Nation geknüpft, daß sie die mächtigste Quelle der nationalen Begeisterung wird.

Der wichtigste Moment in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geschlechtes war wohl jener, wo sich unserer Voreltern mehr oder minder klar das Bewußtsein bemächtigte, daß die positive und negative Sicherung der individuellen Existenz von der Assoziation abhängt. Die ermüdete Horde der Urmenschen mußte Wachen ausstellen, und so wurden Rechte und Pflichten in den verschiedenen Momenten ungleich verteilt. Der Stärkste, der Schlaueste, derjenige, welcher Gefahren zuerst merkte und der im Momente des Kampfes die rechten Mittel des Sieges fand, war gewiß bereits damals Führer. Das Lustge-

fühl des Erfolges war an die Vorstellung der Leistung geknüpft, und es entstand die Tugend der Dankbarkeit und der Verehrung. Das Lustgefühl erhöhten Lohnes erzeugte die Tugend des Ehrgeizes, wie des Hinstrebens, Gemeinnütziges in hervorragender Weise zu leisten.

Was verdankt nicht das Individuum eines Kulturvolkes den fortgeschrittenen Zuständen; indem die erleichterte Kommunikation ihm Zeit erspart, wird sein Leben verlängert; in wetterfesten, gesunden und reinlichen Herbergen wird er von den krankmachenden Einflüssen in hohem Grade verschont, und selbst in kleinen Orten tönt ihm vielleicht am Abend die titanische Weltenuhr und der erhebende Weltenschmerz aus einer Symphonie Beethoven's entgegen. Selbst der Herrscher eines großen Barbarenvolkes wird auf schlechten, holperigen Wegen hin und her geschleudert; selbst das beste Zelt auf feuchtem Boden schützt ihn wenig vor den Umläufen des Wetters; wenn er sich ergötzen will, verfügt er höchstens über eine niedrige Gauklerbande, und ständen ihm die größten Künstler zu Gebote, er hätte für sie kein Verständnis, es fehlt ihm die Gabe der Mitempfindung.

Die größten Lustgefühle des Menschen sind jene schöpferischen, geistigen, ästhetischen und moralischen Gewinns. Das Lustgefühl des größten Denkers wird jedoch zur Unlust, wenn Niemand ihn versteht; die schöpferische Kraft des Künstlers erntet keine Freude, wenn Niemand ihm nachzufühlen im Stande ist. Welche Qualen endlich des Verkanntseins und der Verfolgung fühlt nicht jener, der in einem sittlich zurückgebliebenen oder verwahrlosten Gemeinwesen das Motto: Kampf für's Recht und Kampf gegen das Unrecht! auf

seine Fahne schreibt. Weiß ich doch selbst davon manch trauriges Lied zu singen!

Die Erkenntnis, daß der Besitz und das Leben nur einen Werth haben, wenn sie von der Gesamtheit geachtet und geschützt werden, erzeugt die Tugend der Achtung des Eigenthums und des Lebens der Anderen.

Mag der Besitzende auch direkt vor den Einflüssen verheerender Volkskrankheiten geschützt sein, so wird der Würgengel der Epidemien ihn nicht verschonen, wenn er sich um die Nahrung, um die Wohnung und um die physischen Existenzbedingungen der Armen nicht kümmert, und weder die Schnelligkeit der Lokomotive, noch die Geschwindigkeit des besten Rennpferdes rettet ihn vor dem Verderben!

Ebenso gefährdet die Vernachlässigung der geistigen, sittlichen und ästhetischen Erziehung der Masse den eigenen höheren Erwerb, und das Eintreten eines Jeden für Alle ist ebenso sehr ein Gebot der Vernunft, wie der Ausdruck eines edleren Gefühles. So sind alle Lust- und Unlustgefühle an das Gedeihen des Gemeinwesens geknüpft, und die Erkenntnis dieser Wahrheit erzeugt die bürgerlichen und politischen Tugenden und den Sinn für das Gemeinwesen.

Die Erfahrung zeigt, daß aller Fortschritt zum Zwecke physischen Behagens, aller Fortschritt des Geistes, Reichthums und der sittlichen Thätigkeit durch günstiges schöpferisches Zusammenreffen von allgemein menschlichen Eigenschaften in bestimmten Individuen bedingt ist und daß wir in der Regel die Träger dieses Fortschrittes verkennen und quälen! Diese Erkenntnis zwingt uns vor Allem, die Leistung des Individuums zu achten, gibt uns die Tugend der Toleranz

Feuilleton.

Vier Jahre in Cayenne.

(Fortsetzung.)

Die senkrecht auf ihn herabrennende Sonne verherrlicht Ludwig Napoleon und die Gesetzgeber von 1849.

Ein brennender Durst verzehrt den Gekerkerten, der Druck steigert sich mit dem jedesmaligen Einathmen der glühenden Luft, die Adern schwellen immer heftiger pulsirend an und drohen zu bersten.

Die Leiden unseres unglücklichen Freundes hatten kaum erst eine halbe Stunde gedauert, und schon wurden seine Lippen weiß, seine Augen schlossen sich, sein Haupt sank und er ward ohnmächtig. Man ließ den Strick ein wenig nach, aber es verging eine volle Stunde, ehe der Gekerkerte wieder zur Besinnung kam.

Als die zwei Stunden um waren, ward das Schlachtofer losgebunden und auf den Boden gelegt. Es blieben nun noch drei Verurtheilte zu martern. Die Sonne war dem Untergange nahe. Man folterte daher nur noch einen, und verschob

die Folter der beiden andern bis auf den nächstfolgenden Tag.

Man brachte bei den zweien, welche bereits am Pfahle gestanden, die Ketten wieder in Ordnung und drehte bei den andern die Daumenschrauben noch ein wenig schärfer zu.

Einer von ihnen stieß einen Schrei aus. Man hatte ihn den Knochen des einen Daumens zerbrochen.

Die Verurtheilten wurden hierauf in die Gefängnisse der Königsinsel gebracht.

Der Leser glaubt vielleicht, daß die kaiserliche Rache sich hiermit begnüge, aber er muß wissen, daß ein Gefangener niemals zu weniger als fünfzehn Tagen Pfahlstrafe, dies heißt also sechzig Stunden — zwei Stunden des Morgens und zwei Stunden des Abends — verurtheilt wird.

Es waren in der letzten Zeit von Cayenne und der Mutterinsel aus mehrere zum Theil gelungene Fluchtversuche unternommen worden.

Der Gouverneur und der Admiral beschloßen deshalb, die schärfste Ueberwachung anzuordnen und die Teufelsinsel, auf der wir uns jetzt befanden, demselben Regime zu unterwerfen, wie die Königsinsel und die Insel St. Joseph, welche vorzugsweise von gemeinen Verbrechern bewohnt waren.

Wir ahnten diesen Entschluß, während zugleich die Kenntniß von dem glücklichen Entkommen

mehrerer unserer Unglücksgefährten unsere Phantasie erhitze hatte.

Eines Abends, als wir in ziemlich großer Anzahl an dem nördlichen Ende der Insel versammelt waren, wo in der Regel ein starker Wind weht und wohin wir uns oft begaben, um wie wir sagten, die „Luft Frankreichs“ zu athmen, sprach man von den zu erwartenden strengen Maßregeln, von der Flucht mehrerer unserer Kameraden mittelst eines heimlich von ihnen erbauten Floßes und endlich von der Nothwendigkeit, für uns ebenfalls ein solches Floß zu fertigen.

Wir beschloßen, eins zu bauen, welches groß genug wäre, um zwanzig Personen zu tragen, und zwanzig von uns machten sich sofort an die Arbeit.

Diese war jedoch nicht leicht, denn es gab auf der ganzen Insel kein Stück Holz von nur einigermaßen erheblicher Größe.

Das Gouvernement kam jedoch — natürlich ohne es zu wollen — unsern Wünschen entgegen, indem es mehrere zerlegte Häuser, die für die künftig unter uns wohnen sollenden Gensdarmen, Aufseher und Marinesoldaten bestimmt waren, auf unsere Insel schaffen ließ.

Dies war natürlich ein kostbares Material für uns, da wir aber alle drei Tage einen Besuch des Gouverneurs zu erwarten hatten, und überdies seit einiger Zeit ein Souslieutenant vom Genie-

und der Duldsamkeit und lehrt uns das Unlustgefühl wieder das Gegenortige zu unterdrücken. Darum im Namen der Wissenschaft und der Moral Kampf auf's Messer gegen jene finsternen Mächte, welche die unabhängige Schöpfung des Geistes und Gemüthes systematisch unterdrücken wollen.

(Schluß folgt.)

Zur Geschichte des Tages.

Im Landtage hat sich der Abgeordnete für Morburg-Landschaft (Herr Konrad Seidl) veranlaßt gesehen, an die Regierung die Frage zu stellen, warum die Ablösung von Naturalgebietsrechten an Kirchen, Pfarren und Schulen nicht rascher durchgeführt werde? Langsam voran geht es mit jeder Entlastung, mit jeder Ablösung — handelt sich's aber um eine Bürde, so verläugnet sich die österreichische Natur des Systems und verwandelt sich in's gerade Gegentheil.

Ueber die herrschende Strömung in den maßgebenden Kreisen zu Wien können wir nicht besser belehrt werden, als wenn wir aufmerksam hören, wie Minister sich bei feierlichen Gelegenheiten äußern. Beim Festmahle im Wiener Kursalon, zu Ehren der Nordpolfahrer gegeben, wurde der Kriegsminister plötzlich fromm und hob in seinem kurzen Trinkspruche den Schutz Gottes hervor, welcher diese Helden zurückgebracht. Und bei der Eröffnung des Staats-Obergymnasiums zu Landskron betonte der fromme Kultus- und Unterrichtsminister: der Zweck dieser Lehranstalt sei in erster Linie die Pflege der Religiosität, in zweiter Linie komme die Pflege der Wissenschaft.

Die Verhaftung des Grafen Arnim regt für uns zunächst die Frage an: welche Enthüllung des ehemaligen Botschafters in Paris fürchtet Bismarck? Die „unterschlagenen“ Aktenstücke haben wahrscheinlich Bezug auf Frankreich und Oesterreich-Ungarn, namentlich auf letzteres und drängt es den Reichsfangler, Alles zu verhüten, was einen Bruch mit diesem Nachbar oder auch nur eine Erkältung der Beziehungen zur Folge haben könnte.

Aus dem Lager der französischen Radikalen wird von einer Spaltung berichtet. Leon Gambetta hat 8 durch seinen letzten Brief mit der äußersten Linken verdorben und wird nun als Abtrünniger behandelt, mit Thiers auf eine Stufe gestellt. Dieses Gerwürfniß kommt namentlich den Bonapartisten zu Gute.

Vermischte Nachrichten.

(Ersatz für die Todesstrafe.) In Louisiana (Nordamerika) ist für die Todesstrafe folgender Ersatz eingeführt worden: Der Mörder wird in eine Zelle eingesperrt, vor welcher ein Raum zum Arbeiten sich befindet. Er ist todts für jedermann, für Freunde und Verwandte, selbst der Gefängniswärter spricht nie ein Wort mit ihm. Die Zelle ist schwarz angestrichen und trägt eine Art Grabchrift mit dem Namen und Verbrechen des Gefangenen.

(Zum Völkerrecht im Kriege.) In der Sitzung des „Institutes für internationales Recht“ (Genf) sprach Professor Bluntschli über die Ideen, welche den drei Regeln von Washington zu Grunde liegen. Dieselben bestimmen, daß ein neutraler Staat verpflichtet ist: 1) mit dem nöthigen Eifer im ganzen Gebiete seiner Gerichtsbarkeit die Ausrüstung und Bemannung eines Schiffes zu verhindern, von dem er die Ursache hat zu glauben, daß es zum Kreuzen oder zum Kriege bestimmt ist — 2) nicht zu gestatten, daß eine kriegsführende Partei sich seiner Häfen oder seiner Gewässer als Operationsbasis oder zur Erneuerung oder Ergänzung seines Kriegsmaterials bediene — 3) mit aller Sorgfalt in seinen eigenen Häfen und Gewässern jede Verletzung der oben erwähnten Personen, die unter seiner Gerichtsbarkeit stehen, zu verhindern. Gegen diese Grundsätze hatte sich mannigfacher Widerspruch erhoben. Bluntschli verfocht als eigene Ansichten: 1) Die drei Regeln des Washingtoner Vertrages bereichern das internationale Recht nicht um ein neues Prinzip. Sie sind nur die klare Anwendung des anerkannten Rechtsgrundsatzes, daß der neutrale Staat, der mit den Kriegführenden im Frieden leben und die Rechte der Neutralität genießen will, auch die Pflicht hat, sich jeglicher Hülfe an einen oder beide Kriegführenden zu enthalten und darüber zu wachen, daß sein Gebiet nicht von anderen Personen (fremden Truppen oder Privatpersonen) zur Mitwirkung am Kriege benutzt werde. 2) Die Verletzung dieser Pflicht von Seite des neutralen Staates darf nicht präsumirt, sondern muß bewiesen werden. Wenn sie nicht zugestanden aber notorisch ist, legt man dem neutralen Staat feindselige Absicht oder nur Nachlässigkeit zur Last. 3) Die durch eine Verletzung der Neutralitätspflichten benachtheiligte Macht hat nur in schweren Fällen und nur während der Dauer des Krieges das Recht, die Neutralität als aufgehoben zu erklären und gegen den betreffenden Staat zu den Waffen Zuflucht zu nehmen. In weniger schweren Fällen und

nach Brendigung des Krieges gehören solche Streitigkeiten vor ein Schiedsgericht. 4) Das Schiedsgericht entscheidet nach bestem Wissen und Gewissen über die Entschädigung, welche der neutrale Staat in Folge seiner Verantwortlichkeit dem verletzten Staat zu bezahlen hat.

(Berliner Gastfreundschaft.) Zu Berlin tagte kürzlich der Kongreß deutscher Architekten und Ingenieure. Die Versammlung zählte viele Hundert der bekanntesten Fachmänner aus ganz Deutschland, wurde aber trotzdem vom Magistrat der Kaiserstadt an der Spree gänzlich übersehen. Die Feitzzeitung geißelt nun diese Gastfreundschaft mit folgendem Gedicht:

Geläufte Erwartung:

Du dachtest wohl, Du kriegtest hier
Beim Eingebornen ein gut Quartier?
Du dachtest wohl, die Väter der Stadt
Speissen bei Festbanketts Dich satt?
Du dachtest wohl, von den Rathhausehallen
Würden festliche Wimpel wallen?
Ach Fremdling, wie hast Du Dich geschnitten!
Freilich bist Du sehr wohlgeklitten,
Es freuen sich Alle, Dich hier zu seh'n,
Nur muß es — nicht an die Tasche geh'n.
Magistratus heisset Dich sehr willkommen,
Hatte auch schon „in Aussicht genommen“
Oder vielmehr „in Erwägung gezogen“
Oder auch gar „schon Rathes gepflogen“,
Ja, er war der Sache schon „näher getreten“,
Ob's nicht anständig, vielleicht gar von Nothen
Bei einem Ausflug — ist's nicht zum Rühren?
Mit „Bier und Butterbrod“ Dich zu traktiren.
Gewiß, wie wäre es hübsch gewesen,
Wenn man darauf in der Zeitung gelesen:
„Magistratus hat mit Wurstbrod und Biere
„Gepfeist die fremden Maurerpoliere;
„Die Leute haben sich gut benommen,
„Auch ist kein Erzeß dabei vorgekommen!“
Schließlich nahm Abstand Magistratus,
Da der Säckel nicht mit dem nöthigen Status.

(Heerwesen. Betreffs der Einjährig-Freiwilligen in Ungarn.) Ein ungarisches Blatt („Ellenör“) macht den Vorschlag: man soll die Einjährig-Freiwilligen, welche bei der gemeinsamen Armee mit Abneigung und als überflüssig betrachtet werden, den Honved-Truppen einreihen, wodurch in der Honved-Armee dem Offiziersmangel leicht abgeholfen werden könnte und die Freiwilligen von den Chikanen, denen sie in der gemeinsamen Armee ausgesetzt sind, befreit würden.

(Eisenbahnwesen. Kolliberluste und Gewichtsabgänge.) Der Handelsminister hat sich eine Zusammenstellung der Kolliberluste und Ge-

wesen, ein sehr gefährliches Individuum, während der weniger heißen Stunden des Tages auf der Teufelsinsel blieb, um uns im Auge zu behalten, so konnten wir dieses Material nur mit der größten Vorsicht und Zurückhaltung berühren. Uebrigens reichten die vorhandenen Holzstücke nur hin, um einen Rahmen zu bilden, der dann durch ein anderes Material ausgefüllt werden mußte.

Einer von uns berechnete, daß drei einen Meter lange zusammengebundene Maisstengel acht Pfund tragen könnten. Mais gab es auf der Insel in Ueberfluß. Man stellte nochmalige Experimente an, legte ein Bündel von dreißig Stengeln ins Wasser, ein Mann, der seine hundertzwanzig bis hundertvierzig Pfund wog, setzte sich darauf und sank nicht unter. Nun schnitten wir ungefähr sechsaufend Maisstengel ab, die wir in Bündel von dreißig bis fünfundsiebzig Stengel banden. Ebenso schnitten wir eine gewisse Quantität Ricinus ab, dessen Stengel noch mehr Widerstand bietet als der Mais, und machten ähnliche Bündel daraus.

Die Arbeit konnte nur während der heißesten Stunden stattfinden, ward aber mit unermüdlichem Eifer betrieben.

Wir erfrishten uns durch den Gedanken an die Rückkehr nach Europa, an die Rückkehr zu unsern Freunden, unsern Frauen und unsern Kindern.

Wir schmeckten im Voraus die Freude, zu erzählen was wir gelitten, und die-jenigen Lügen zu strafen, welche, im Finstern schleichend, den furchtbarsten Bürgerkrieg führen und dann von dem Frieden Europas, von der Ruhe Frankreichs und von der Milde des Kaisers sprechen.

Noch ehe wir mit unserm Floß fertig waren, beschloßen wieder vierzehn unserer Unglücksgefährten, sich ebenfalls eins zu bauen, und wurden zugleich mit uns fertig.

Beide Floße war nach einem und demselben System erbaut. Man befestigte die Maisbündel auf Holzstücken von der Breite des Rahmens, dann befestigte man über denselben die Ricinusbündel, welche, weil sie härter waren, den Füßen größeren Widerstand leisten konnten. Auf die Querbölder, welche die Bündel trugen, nagelte man Bretter, wobei man jedoch eine Oeffnung für das Wasser offen ließ. Dann ward ein Gerländer von ungefähr zwei Ellen angebracht. Wir hatten einen ungefähr zehn Ellen hohen und acht bis neun Zoll starken Mast, der in eins der Querstübe eingeseht ward.

Was unser Segel betraf, so war es von der besten Leinwand und wir brauchten, um es zu verfertigen, bloß den Stoff von vierzehn Hemden seiner ersten Bestimmung zurückzugeben.

Es war sehr stürmisches Wetter, der Wind wehte mit außerordentlicher Heftigkeit, das Meer

war mit weißem Schaum bedeckt, aber trotz dieses Windes schwiigten wir bei unserer Arbeit.

In noch nicht ganz vier Stunden waren wir damit fertig, und alle, auch diejenigen unserer unglücklichen Freunde, welche unsern Fluchtversuch nicht mit wagen wollten, halfen die Floße mit in das Meer schieben.

Hierauf lud man die Mundvorräthe auf. Sie bestanden in süßen Kartoffeln, Brod, einigem auf der Insel erlegten und gebratenen Geflügel und den Lebensmitteln, die wir erst diesen Morgen für die nächsten drei Tage empfangen hatten.

Die Abreise war auf acht Uhr Abends, unmittelbar nach dem Mitternachtsschuß, der von den Gefangenen auf der Königsinsel abgefeuert ward, festgesetzt, aber schon lange vor dieser Stunde war Alles bereit.

Wir beschloßen endlich, nicht auf den Signalschuß zu warten, sondern lösten schon um sieben Uhr, als es dunkel genug geworden war, das Seil, an welchem unser Floß noch festgebunden war, und stießen ab.

Alle unsere auf der Insel zurückbleibenden Freunde kletterten an den Felsen hinauf, um uns mit ihren Blicken zu folgen, denn der Mond schien ziemlich hell.

(Fortsetzung folgt.)

wichtabgänge auf den österreichischen Eisenbahnen im Jahre 1873 anfertigen lassen und darauf gestützt die Bahnverwaltungen aufgefordert, die Einführung von Maßregeln zu berathen, durch welche diesen Uebelsständen vorgebeugt werden kann. Zugleich wird eine Berichterstattung über das Ergebnis dieser Berathungen verlangt.

Marburger Berichte.

(E r s t o c h e n.) Beim Gastwirth Sebastian Labuter in Ponigl wurde zur Nachtzeit eingebrochen und ein beträchtlicher Diebstahl verübt. Der Beschädigte ließ den Thätern nach, lehrte aber nicht zurück und wurde am frühen Morgen zehn Minuten weit von seinem Hause entfernt todt aufgefunden. Die gerichtliche Untersuchung ergab, daß Labuter erstochen worden.

(N e u e G e n o s s e n s c h a f t.) Beim Kreisgerichte Cilli ist der „Spar- und Vorschußverein“ zu Schönstein als Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist, mit dem Gesellschaftskredite Geldmittel sich zu verschaffen, Kredit zu gewähren und Spareinlagen gegen Verzinsung anzunehmen.

(V o l k s s c h u l e.) Die dreiklassige Volksschule in Mahrenberg ist zu einer vierklassigen erweitert worden.

(E r n e n n u n g.) Herr Urban West ist zum Unterlehrer an der städtischen Knabenschule in Marburg ernannt worden.

(N e u e G e t r e i d e - S o r t i r m a s c h i n e.) Herr Mathias Pfeifer, Tischler in Unter-Rösch, hat eine Getreide-Sortirmaschine erfunden. Die Form derselben ist eine sehr gefällige. In fünf- und zwanzig Minuten wird ein Megen gereinigt und geschieht die Sonderung in drei Abtheilungen. Die Arbeit geht sehr leicht von statten, geräuschlos und staubfrei. Herr Pfeifer überläßt die Maschine auch anderen Grundbesitzern zur Benützung gegen eine Gebühr von zehn Kreuzer für den Megen gereinigten Getreides. Die Maschine hat einen Preis von 120 fl., kann in Pfeifers Gasthaus besichtigt werden und werden dort auch Bestellungen übernommen.

(E v a n g e l i s c h e G e m e i n d e.) Nächsten Sonntag den 11., Vormittags 10 Uhr findet wie gewöhnlich Gottesdienst in der hiesigen evangelischen Kirche statt.

(M a u t h v e r p a c h t u n g.) Am 19. Oktober werden folgende Mauthstationen für das Sonnenjahr 1875 verpachtet:

Triesterstraße:

	Meilen.	Ausrufr.	preis.
Pönnigbach	Brückenmauth	—	fl. 240
Marburg, Grazerthor	Begmauth	3	fl. 3600
„ Kärntnerthor	Begmauth	2	fl. 277
„ Drauthor	Begmauth	3	fl. 1212
„ Draubrüde	Brückenmauth	—	fl. 5760
„ Wassermauth	Wassermauth	—	fl. 1810
St. Joseph, Weg u. Brückenmauth		3	fl. 1010
Gonobitz	„	2	fl. 1528
Hohenegg	„	2	fl. 2805
Sannbrücken	„	3	fl. 3007
Franz	„	2	fl. 779

Kärntnerstraße:

Bräunig	Begmauth	2	fl. 160
St. Oswald	Begmauth	2	fl. 39
Mahrenberg	Begmauth	3	fl. 559

Die Verhandlung findet in der Kanzlei der Finanzbezirks-Direktion statt.

Theater.

⚔ Dienstag am 6. Oktober: „Blaubart“, Operette von Offenbach.

Dieses Singspiel hat einen guten Ruf und so redlich sich alle „Sänger“ mühten, diesen zu untergraben, es gelang ihnen doch nicht. Was von H. Karldorf (Ritter Blaubart) vordem gesagt wurde, bestätigte sich neuerdings. Seine wirklich hübsche Stimme läßt manche Unebenheit in der Behandlung derselben vergessen und eifriges Studium wird den Sänger in die Lage bringen, ein prägeloses Tongewitter zu meiden, wie es diesmal am Ende der Arien gehört worden. Fräul. Berger (Boulotte) zeigte ein sehr lobenswerthes Spiel, aber dieses kann das unzureichende ihrer

Stimme nicht ersetzen. Wir möchten das Fräulein vor Experimenten gewarnt haben, denn wenn man in ihr auch die tüchtige Lokalsängerin anerkannte, so ist sie doch nicht im Stande, die Anforderung zu erfüllen, welche an die Sängerin einer Opernpartie gestellt werden muß. Herr Kühle (Bobbe) war in niedriger Komik geläufig; H. Signory (Popolani) und H. Alberti (Graf Oskar) waren tüchtige Vertreter der ihnen zugefallenen Karikaturen. Herr Jariß (Saphir) hat nun von der Bäuerin bis zur Königs Tochter schon alles durchgeliebt. Sollte also etwas geläufiger werden. Die Chöre machten bemerklich, daß sie im neuen Kapellmeister eine gute Leitung erhalten haben.

Mittwoch am 7. Oktober: „Der liebe Osele“, Lustspiel von R. Kneisel.

Das Stück ist bekannt. Es ging recht lustig zu auf unserer Bühne und damit war der Zweck erreicht. Direktor Dieß spielte den „Küster Hänsling“ mit ausgesuchtem Humor. Mehr zu sagen ist nicht nöthig; denn für solche Rollen ist diesem Künstler der Preis ein für allemal zuerkannt. Von dem geernteten Beifall möge er einiges an Fräul. Stredler (Elise) und Fräul. Schubuth (Nennchen) ablassen; beide waren allerliebst. Herr Kühle machte den „Pfarrer Hellberg“ und zeigte, daß er auf der Bühne wie zu Hause sei. Wenn der Souffleur verläßlich ist, dann sind Rollen wie dieser Pfarrer bequem. Herr Schmidt machte aus dem „Förster Eichmann“ einen Voltron; das war weder schön, noch nach der Natur. Herr Goldig (Bornhof) ist lobend zu erwähnen.

Letzte Post.

Der österreichische Handelsminister bestritten der Türkei das Recht, schon jetzt den Handelsvertrag zu lösen, da dieser erst 1890 abläuft.

Der Handelsminister und der Finanzminister Ungarns sollen sich aus fachlichen Gründen entzweit haben.

Das Berliner Stadtgericht hat das Gesuch der Familie Arnims, letzteren gegen Kaution auf freien Fuß zu stellen, abgelehnt.

Vom Büchertisch.

Fromme's Maß- und Gewichtskalender für 1874—1876.

Dieser Kalender bringt auf 207 Seiten eine Menge von Tabellen zur Umwandlung sämtlicher in Oesterreich-Ungarn vorkommenden Maße und Gewichte in einfacher, für Jedem verständlicher und brauchbarer Weise zusammengestellt.

Wenn man erwägt, wie viele Aufklärung und Belehrung noch nöthig ist, bis die Rechnung und Gebahrung mit den neuen Maßen und Gewichten so zu sagen in Fleisch und Blut der ganzen Bevölkerung übergegangen sein wird, so muß man mit Freuden eine Arbeit begrüßen, die mehr als alle bisher über denselben Gegenstand erschienenen geeignet ist, dem Bedürfnisse nach einem verläßlichen und schnellen Rathgeber in allen Fällen der Umrechnung vollständig zu genügen.

Da das neue Maß und Gewicht mit 1. Jänner 1876 eingeführt werden muß, so ist die Bezeichnung des Maß- und Gewichtskalenders für 1874—1876 durch die Beigabe der Tagesmarken für diese Jahre gerechtfertigt; wir glauben jedoch, daß der Kalender noch über das Jahr 1876 hinaus viele Auflagen erleben wird, da wohl mehr als ein Jahr nach der gesetzlichen Einführung vergehen dürfte, wo es noch immer Leute geben wird, die zu ihrer Orientirung und Bequemlichkeit eines so zuverlässigen Faullenzers bedürfen werden. Ein neues höchst praktisches Format, schöner reiner Druck, eleganter dauerhafter Einband und ein sehr billiger Preis (1 fl. ö. W.) sind Eigenschaften, welche diesem Kalender die weiteste Verbreitung sichern.

Eingesandt.

Wird sich der löbliche Stadtrath, resp. die Bauktion noch immer nicht der armen Steuerzahler in der Postgasse erbarmen und endlich Abhilfe schaffen gegen den nicht nur belästigenden,

sondern sogar gesundheitschädlichen Rauch, der dem Kamin im Kriehuber'schen Haus allabendlich entströmt?

X.

Das Kriegsjubiläumfest in Marburg

findet am 11. Oktober 1874 statt.

Wir erlauben uns demnach, alle hochverehrten Gönner und Freunde von nah und fern auf das herzlichste einzuladen, sich am obigen Tage daselbst zahlreich einzufinden.

Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, das Fest so würdig als möglich zu veranstalten.

Um 8 Uhr Früh spielt die Musikkapelle der Südbahnwerkstätten vom Südbahnhofe durch die Grazer Vorstadt, Buragasse, obere und untere Herrengasse bis zum Magistrat. Um 9 Uhr versammeln sich die Herren Festtheilnehmer; um 9 Uhr Einzug nach St. Magdalena, dann feierliches Hochamt.

Abends 6 Uhr Soiree in der Göß'schen Bierhalle. Kaffaeöffnung 5 Uhr. Früher gelöste Karten 30 kr., an der Kasse 40 kr. Karten zu 30 kr. sind zu lösen bei den Herren S. Ganzer, Stadtmagistratsdiener, und S. Meier, Kesselschmied in der Südbahnwerkstätte.

974

Das Comité.

Eingelangte Bestellungenbriefe an Herrn

Dr. J. G. Popp,

I. I. Hof-Batharzt in Wien,

Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Euer Wohlgeborn! Ersuche höflichst, mir weitere zwölf Flaschen Ihres vortreflichen Anatherin-Mundwassers zu senden. Der Betrag liegt bei.

Mit Achtung

Baronin von Maltzahn, von Almásy,

in Bollrathstraße, Mecklenburg-Schwerin.

Berehrter Herr Kollege! Nach dem gelungenen Versuche mit Ihrem Anatherin-Mundwasser möchte ich nun auch einen Versuch mit Ihrem mir so warm empfohlenen Zahnplomb machen. Bitte schicken Sie mir gefälligst doch ein Etui mit Allem, was dazu gehört, nebst Gebrauchsanweisung. Den Betrag wollen Sie durch Postvorschuß entnehmen.

Euer Wohlgeborn empfiehlt sich als Kollege ganz ergebenst

der herz. braunschw. Leibarzt, Hofr. u. Prof.

Dr. F. Hartig

Ritter 1c. 1c. in Eigenmarkt.

Euer Wohlgeborn! Unliegend folgen 5 fl. Wollen Sie mir gefälligst dafür mit umgehender Post zwei Flaschen Ihres vorzüglichen Anatherin-Mundwasser und Zahnplomb zum Selbstplombiren höherer Zähne sammt Gebrauchsanweisung zukommen lassen.

Mit Achtung

Alexander Baron Waffitz

zu Berhometh in der Bukowina.

Zu haben in:

Marburg in Bancalari's Apotheke, bei Herrn A. W. König, Apotheke zu Mariahilf, bei Herrn M. Moric und in Tauchmanns Kunsthandlung; Cilli: bei Crisper und in Baumbachs Apotheke; Deutsch-Landsberg: L. Müller, Apotheker; Gleichenberg: F. v. Feldbach, Apoth.; Gonobitz: C. Fleischer, Apoth.; Leibnitz: Kretz's Ww., Apoth.; Luttenberg: Fr. Pessiak, Apotheker; Mureck: L. v. Steinberg, Apotheker; Pettau: E. Reithammer, Apoth.; Radkersburg: F. Schulz, Apotheke, und J. Weitzinger; Rann: J. Schniderschitsch; Rohitsch: Krisper, Apothek.; Sauerbrunn: Apotheke; Stainz: V. Timonschek, Apotheker; Wind. Feistritz: J. Dienes, Apoth.; Wind. Graz: J. Kaligarsch; Wind. Landsberg: Vassulichs Apotheke; Warasdin: A. Halter, Apotheker.

Marie Kaunitzky,

ehemals „zur Wienerin“

Modistin und Kleidermacherin,

wohnt:

(972

Verlängerte Herrengasse Nr. 147,
I. Stock.

Es werden auch alle Gattungen Maschin-nähereien angenommen und bestens besorgt.

Lehrer- oder Lehrerin-

eventuell

Unterlehrer- oder Unterlehrerin-Stellen.

An der siebenklassigen Mädchenvolksschule zu Marburg ist eine Lehrer- oder Lehrerin- eventuell Unterlehrer- oder Unterlehrerin-Stelle mit den Bezügen der I. Gehaltsklasse zu besetzen.

Bewerber oder Bewerberinnen wollen ihre diesfälligen Gesuche bis längstens 15. November l. J. beim Stadtschulrathe Marburg (im Wege der vorgesetzten Bezirksschulbehörde) einreichen. Hierbei wird bemerkt, daß Kompetenten oder Kompetentinnen, welche unter sonst gleichen Umständen gründliche Kenntniß der Musik nachzuweisen vermögen, bei Besetzung obiger Stelle bevorzugt werden.

Stadtschulrath Marburg am 1. Okt. 1874.

Der Stellvertreter des Vorsitzenden:
Fr. Stampf.

Kundmachung.

Vom 1. Oktober 1874 an werden zu Folge des hohen k. k. Handelsministerial-Erlasses vom 11. September 1874, Z. 29324, Briefe, deren Umschläge auf der Außenseite mit Ankündigungen etc. bedruckt sind, von der Postbeförderung ausgeschlossen.

Marburg am 1. Oktober 1874.

Der k. k. Ober-Postverwalter:
Goppold.

Ein Notariatsbeamter

mit schöner Handschrift, der slovenischen Sprache vollkommen mächtig, und in Grundbuchsachen bewandert, wird in der Notariatskanzlei des Dr. Jul. Mullé zu Marburg sogleich aufgenommen.

Ein großes Gewölbe

am Domplatze ist sogleich zu vergeben. Anfrage bei E. Schraml.

Ein Landhaus

in **Roswein** bei Marburg im guten Bauzustande und feuerfest, mit erst neu errichteter Brennerlei mit laufender Wasserleitung, schönem Keller, Kuh- und Schweinstallungen und Hühnerhaus, einem großen Baum- und Gemüsegarten, Acker und Wald, zusammen bei 4 Joch, ist wegen Ueberfiedlung des Besitzers aus freier Hand sogleich zu verkaufen. Das Haus ist wegen seiner günstigen Lage und der kleinen Entfernung von Marburg passend zu einer hübschen Sommerwohnung und ist auch sonst zu jedem Geschäft geeignet.

Anfrage bei dem Besitzer **Jos. Reichenbach** in Roswein.

**fahrgelegenheiten**

für Stadt und Land, Ein- und Zweispänner, sind zu jeder Stunde, bei Tag und Nacht, mit billigstem Preise zu haben

bei

(1007)

Rudolf Mikusch,
Hôtel Mohr.

NB. Um Irrthümern auszuweichen, habe ich meine Wägen mit Nr. 13, 14, 15 versehen.

Da der Besuch bei

998

Frau Meta,

der prophezeihenden Wunder-Dame, bis jetzt ein so starker war, daß viele Personen noch keinen Zutritt erlangen konnten, so fühlt sich Frau Meta gezwungen, um dem Wunsch vieler nachzukommen, ihren Aufenthalt in hiesiger Stadt unwiderstehlich nur noch bis Sonntag Abends zu verlängern, und ist noch alle Tage Sprechstunde von Früh 8 bis Abends 8 Uhr im Hotel Erzherzog Johann 2 Stiegen. Zimmer Nr. 22.

15 Startin Wein

Saurischer und Piderer vom Jahrgange 1873 sind wegen Räumung des Kellers zu verkaufen. Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Ein junger Mann,

dem Kaufmannsstande angehörig, wird als Verkäufer bei **Pirchan & Pock** aufgenommen.

Verkäuflich:

Ein Paar schwere und zwei Paar leichte Fuhrpferde.

Auskunft gibt Franz Perko in Marburg.

Pferdverkauf.

Ein 16 Jähriges hohes lichtbraunes Pferd, 8jährig, vollkommen vertraut und gut eingeführt, ehemals Truppenpferd.

Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Schön-Schnell-Schreib-Unterricht.**Metronom.**

Die beste und sicherste Methode, nach welcher man sehr schnell, gleichmäßig und schwungvoll die deutsche und lateinische Schnell-Schönschrift ganz leicht erlernen kann.

Da ich hier bei meiner Durchreise einige Kurse geben möchte, so lade ich das P. T. Publikum höflichst ein, sich von der schönen Methode zu überzeugen, und die gute Gelegenheit zu benützen, da man diese Schnell-Schönschrift nie vergessen kann, sondern im Gegentheil immer schöner und schwungvoller schreiben wird.

Es wird ferner bemerkt, daß ein jeder Mensch ohne Unterschied des Alters diese neueste Methode sich sehr leicht aneignen kann, sogar wenn die Hand zittert, da der Schüler sich an eine Nachahmung von Buchstaben gar nicht zu binden hat.

In 8 Lektionen kann man diese schöne Kunst vollkommen erlernen.

Besprechung von 11—12 Uhr Vor- und von 1—2 Uhr Nachmittag.

Hotel Erzherzog Johann

984) Zimmer Nr. 8.

Marburg den 1. Oktober 1874.

Achtungsvoll

Stefan Marfu, **Carl Morinar,**
Professor der Methode Metronom. Substitut.

Z. 17808.

(987)

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei mit Erledigung des k. k. Landesgerichtes Graz vom 18. Septemb. 1874, Z. 21337 in die Veräußerung der zum Nachlasse des Dr. Richard Knabl, gewesenen Pfarrers zu St. Andrä in Graz gehörigen Weingartrealität Tom. 12, Fol. 561 der steierm. Landtafel in der Gemeinde Roschaf, eine halbe Stunde von Marburg entfernt, und der dabei befindlichen Fahrnisse, als eine Kuh, Wein, Fässer, Haus- und Zimmer-Einrichtung, gewilligt und die Tagelohnung auf den 12. Oktober 1874 Vormittag von 10—12 Uhr anberaumt worden.

Die Realität wird um den Schätzwert von 6748 fl. ausgerufen und nicht unter dem Ausrufspreise hintangegeben.

Jeder Bittant, der einen Anbot macht, hat ein Badium von 674 fl. in Baorem, steierm. Sparkassabücheln, 5% Staats- od. steierm. Grundentlastungs-Obligationen nach dem Course des vorhergehenden Börsentages zu erlegen.

Der Meistbot ist mit Einrechnung des Badiums zur Hälfte binnen 3 Monaten, zur andern Hälfte binnen der weiteren 3 Monate zu erlegen und bis dahin mit 6% zu verzinsen.

Der Fahrnisse-Meistbot ist sogleich zu erlegen.

Ein Instruitor

(989)

nach **Ungarn**, für einen Knaben, welcher denselben zur Realschul-Aufnahmsprüfung unterrichten soll, wird gesucht. Freie Verpflegung und 20 fl. monatlicher Gehalt werden zugesichert.

Anfrage bei Oberlieutenant Stadler, Kavalleriekaserne.

**Dank**

und

Anempfehlung.

Gefertigter dankt dem geehrten P. T. Publikum für den geneigten Zuspruch, welchen seine

Fiakerei

genossen, und bittet auch für die Zukunft denselben ihm zu bewahren.

Gleichzeitig erlaubt sich derselbe höflichst bekannt zu geben, daß er von Mittwoch den 7. Oktober 1874 angefangen, von halb 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends am Burgplatze vor dem Gasthaus „zum schwarzen Adler“ seine Wägen zur Verfügung des P. T. Publikums aufgestellt hat.

Zugleich wird höflichst ersucht, sich jedesmal den Fahrtarif vorweisen zu lassen, damit keine Uebervorthellung vorkommen kann.

Bestellungen auf Wägen werden auch im Gasthof „zum schwarzen Adler“ entgegen genommen.

Achtungsvoll

Anton Bernig,
Fiaker.

986)